

# Landschaft im Widerspruch

Thilo Koenig

**Natur und Landschaft sind die wesentlichen Parameter der fotografischen Arbeit von Christian Schwager (geb. 1966 in Zürich). Doch wer sich darunter beschauliche Wiesen und Wälder oder Schweizer Alpenkulissen vorstellt, wird enttäuscht! Schwagers Leitthema ist weder die romantische noch die heroische Landschaft, ihn interessieren eher die Hintergründe von Landschaftsbildern und die Widersprüche unseres Umgangs mit Natur. Er steht damit in Tradition einer kritischen topografischen Fotografie seit den 1970er Jahren. 2004 erhielt er den Kulturpreis der Kulturstiftung Winterthur.**

Wenn Christian Schwager Schweizer Chalets zwischen buntem Herbstlaub oder Waldränder am Morgen fotografiert, wenn er schweigende Tannengruppen auf weiter Flur oder bosnische Feldwege im ersten Frühlingsgrün zeigt – dann kann man sicher davon ausgehen, dass im Bild etwas nicht stimmt.

Der seit 1994 in Winterthur ansässige, an der Freien Fotoschule GAF und an der Hochschule für Gestaltung und Kunst

(HGK) in Zürich ausgebildete Fotograf ist zwar ein Naturliebhaber und Wanderer und er hat schon als Alphirt oder Landschaftsgärtner gearbeitet, aber klischeehafte Naturfotos würde Schwager sich kaum erlauben. Zu sehr sind ihm die Widersprüche bewusst, welche zwischen der Inszenierung unberührter Naturkulissen und sauberer Schweizer Veduten, wie man sie etwa in Fotokalendern sieht, und der tatsächlichen, interessegeleiteten Nutzung von Naturressourcen und Landflächen bestehen. Ihn spornen eher die Eingriffe in Landschaft an, die Brüche in der Harmonie und Spuren der menschlichen Existenz, die dann das Leitmotiv seiner jeweiligen Arbeiten bilden. «Ich mache nicht nur Landschaftsfotografie», sagt Schwager, «da hat es immer noch etwas anderes drin.» «Meine Landschaften haben immer ein Thema oder ein Störungsmoment.» (Überhaupt arbeitet der Fotograf damit in gewisser Weise auch am Grundbegriff von Landschaft weiter, die ohne unseren «störenden» Zugriff gar nicht existieren würde: Natur wird ja erst als «Landschaft» wahrgenommen, seit wir uns so weit von ihr emanzipiert haben, dass wir sie als Gegenüber ver-



«Neue Wegkreuze»: Wo früher Wegkreuze als Zeichen des kollektiven Gottesglaubens standen, werden heute Erinnerungen an Verkehrstopfer hindrapiert: Blumen, Kerzen, Kränze, Kreuze u.a.

stehen und damit ausschnittshaft als subjektiv wahrgenommenes, ästhetisches Gebilde betrachten können.

### Die Realität hinter der wohlgefälligen Oberfläche

«Das, was man sieht, ist nicht das, was es ist», meint Schwager auch – und gewinnt so Anregungen für seine Bildserien, die die vordergründige Schönheit nutzen, um uns etwas über das Hintergründige zu erzählen, über die Geschichte eines Ortes oder über die dünne Grenzlinie zwischen der wohlgefälligen Oberfläche und der Realität, deren Zeichen darunter oft nahezu verborgen sind. Noch im Studium porträtierte er Stadel, wo lange ein Brandstifter sein Unwesen trieb, dessen Taten hinter der glatten Ortskulisse schnell wieder unsichtbar gemacht wurden. «Neue Wegkreuze» nennt Schwager idyllische Schneelandschaften mit Strassen, an denen, nur klein im Bild zu sehen, Kreuze oder Blumensträuße Unfallorte kennzeichnen und an die Opfer erinnern. Seine «Berghänge» lassen Erosions Spuren erkennen, Folgen geologischer Prozesse, die aber auch wiederum aufgrund unserer Bergbewirtschaftung entstehen können. Eine Bildserie von eng stehendem, jungem Baumbewuchs, bei dem man nur schemenhaft im Hintergrund die Leitplanken und Schilder der Autobahn erkennt, heisst euphemistisch «Wäldchen»: Bäume haben hier am ohrenbetäubend lauten und luftverpesteten Ort nicht nur die Funktion von kurzlebigen Nutzholz, sondern auch die von Lärm- und Sichtschutz. Und überall dort, wo in Laub- und Mischwaldgebieten plötzlich Tannen eng zusammenstehen, berichtet Schwager, kann man wohl sicher sein, dass auch ein Bunker versteckt ist. So entstand eine Serie über getarnte Bunkerstellungen um Kreuzlingen, die diese nicht selbst, sondern nur indirekt als einsame Tannengröppchen in offener Landschaft zeigen. International bekannt ist inzwischen das Projekt «Falsche Chalets», mit dem Schwager schweizweit die mittlerweile unge-

nutzten, als regionale Architektur getarnten Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg in be(d)rückend schönen Ansichten zeigt – und dabei genau die Balance zwischen Camouflage und den eben erkennbaren Anzeichen für die Täuschung hält. Ein Folgeprojekt sind jetzt «Falsche Dörfer», Fotografien von Nahkampf-Übungssiedlungen der Schweizer Armee.

### Von unserem Umgang mit der Natur

Natürlich kennt Schwager auch die neueren Entwicklungen der Landschaftsfotografie, die sich vor allem seit der Epochemachenden und begriffsbildenden Ausstellung «New Topographics» (1975 in Rochester, USA) oft kritisch mit unserem Umgang mit Natur auseinandersetzt, mit Zerstörung und Zersiedelung, Ökologie und Ökonomie oder mit der falschen Inszenierung von Landschaftskonserven. Nicht das Bild einer dramatischen, wilden Gottesnatur, wie sie etwa der legendäre Ansel Adams in fototechnischer Perfektion zelebrierte, sondern dasjenige von Topografie als Immobilie, als genutztes oder auch vernutztes Gelände wird von der heutigen künstlerischen Fotografie immer wieder gezeigt – sei es schon in den frühen 60er Jahren der Pop-Art-Künstler Ed Ruscha mit seinen «Twentysix Gasoline Stations» oder seien es die amerikanischen Pioniere Lewis Baltz, Joe Deal und Stephen Shore oder europäische Fotografen wie Nicolas Faure (CH), Michael Schmidt und Joachim Brohm (D).

Ausgehend von solchen Anregungen hat Christian Schwager seit dem Diplom am Studienbereich Fotografie der HGKZ im Jahr 1999 zu einem überzeugenden eigenen Weg gefunden. In klassisch fotografischer Manier arbeitet er in Serien, die jeweils auf spezifische Themen konzentriert sind, was seit der Erfindung des Mediums eine mögliche und wichtige fotografische Strategie war. Das technische Bildmedium, nicht mehr an die Meisterschaft manuell erstellter Einzelwerke gebunden,



«Tannewäldchen»: Kleine Tannewäldchen tarnen Infanteriebunker im Raum Kreuzlingen. Die Tarnung allerdings erweist sich als Enttarnung: die Tannengruppen fallen in einer von Mischwald geprägten Gegend besonders auf.





«Falsche Chalets»: Wohnhäuser, Scheunen und Ställe erweisen sich bei näherem Hinschauen als getarnte Bunker.



«Erinnerte Hauptstrasse»: Die ehemalige Hauptstrasse St. Gallen–Zürich mit ihren Tankstellen, Autowerkstätten und Gasthäusern hat durch den Bau der A1 ihre Bedeutung verloren.



«Falsche Dörfer»: Ortskampfanlage «Answiesen», Waffenplatz St. Luzisteig.



Die platt gewalzten und aufgewühlten Böden von Panzerübungsplätzen entwickeln sich zu wertvollen Trockenstandorten mit Pionierpflanzen.

legt ja ein Arbeiten mit mehreren oder vielen Bildern schon von vornherein nahe. Schwager steht dabei auch in guter Tradition von Autorinnen und Autoren, die ihre Kameras bereits immer dazu verwendet haben, um unsere Welt zu erkunden, zu durchdringen und vielleicht besser zu verstehen – und die uns mit ihren Bild-Sammlungen einen neuen Blick auf diese Welt ermöglichen. Auch dies kann ja ein wesentlicher Antrieb fotografischer Arbeit sein: das systematische Sammeln von thematisch zusammenhängenden Motiven und Schauplätzen – nicht nur um ihrer Bildwürdigkeit oder der im Kopf vorformulierten Gestaltungsabsicht willen, sondern mit der Idee, durch Reihung vieler vergleichbarer Bilder umfassendere Aussagen zu ermöglichen –, und so vielleicht übergeordnete Aspekte erkennen zu lassen.

### Zwischen Fotoprojekt und historischer Recherche

Wenn das Medium Fotografie in dieser Weise als ein visuelles Erkenntnismittel eingesetzt wird, kann zum Sammeln von Bildern auch das Sammeln anderer, nicht-visueller Informationen gehören. Das Werk von Bernd und Hilla Becher ist im Gegensatz zu den Werken ihrer Schülerinnen und Schüler ja nicht deshalb bedeutsam, weil sie so viele Industriebauten so perfekt fotografierten, sondern weil sie das Fotografieren vor allem in ihrer frühen Zeit auch mit einer künstlerisch-wissenschaftlichen Recherche nach der Geschichte und Funktion ihrer Objekte verbanden – und weil sie diesen Spagat zwischen Kunst und Archiv bis heute so beharrlich ausgehalten haben. Für die Ausstellung des Museum für Gestaltung Zürich über die Schweizer Autobahn nahm Christian Schwager die «Route 66 im Thurgau» in den Blick: Bei seiner Arbeit «Erinnerte Hauptstrasse» (1998) fotografierte er systematisch Tankstellen, Autowerkstätten und Gasthäuser und sammelte Informationen über ihre Wirtschaftsgeschichte im Funktionswandel einer ehe-

maligen Hauptverkehrsader nach dem Bau der A1 – womit er sich im besten Sinn in eine solche Tradition stellte und sie zeitgemäss für sich weiterentwickelte. Auch seine Bunker-Chalets haben so eine Doppelfunktion zwischen Fotoprojekt und historischer Recherche, Landschaftsschau und Inventarkatalog. Seine frühe Vorliebe für Naturmotive, die er zunächst verlassen hatte, griff Schwager für das Diplom in veränderter Form wieder auf: Der «Urwald» in Winterthur-Töss, ein verwildertes Grundstück, faszinierte ihn wegen des Eigenlebens der Bäume und Sträucher, die von dem Ort wieder Besitz ergriffen hatten: Aus dem ursprünglichen Interesse für Randzonen, spontane Pflanzenformen und die Ästhetik von Wildwuchs und Chaos, entstand eine Recherche über die Lokalgeschichte, die Frage schutzwürdiger Botanik und Fauna sowie über bürokratische Definitionen von «Wald», deren Resümee Schwagers Fotografien am Ende fast gleichwertig begleitete.

Dieses Eigenleben der Natur, das unseren Eingriffen zuwiderläuft, sie korrigiert oder in eine andere Richtung lenkt, fasziniert Christian Schwager immer wieder; die Spannung zwischen Geplantem und Nichtgeplantem, zwischen rationalen Anlagen und Zonen, die wieder verwildern. Hier wendet er sich dann eben doch gegen einen Begriff von Kulturlandschaft, der das Augenmerk ausschliesslich auf die Zurichtung der Natur durch den Menschen richtet und der autonomen Entwicklung von Pflanzen keinen Raum lässt. Dies gilt auch für die militärischen Landschaften, die Schwager, neben den virtuellen Computerlandschaften, an denen Panzerschützen inzwischen meistens üben, ab 2001 fotografierte: Die Böden auf Panzer-Übungsplätzen werden zwar fortwährend von den Ketten aufgewühlt und der Bewuchs zerstört, doch erhält sich auf diesem Wege auch ein Zustand, der den sogenannten Pionierpflanzen und allerlei Getier immer wieder Lebensraum bietet – und den man, so Schwager, in Naturschutzgebieten vielleicht sogar



«Grenzzaun Kreuzlingen-Konstanz»: Fotografischer Spaziergang entlang des in den 30er Jahren erstellten Grenzzauns zwischen der Schweiz und Deutschland.

künstlich herstellen müsste. Auch die Panzersperren um Diessenhofen, von ihm als stille Landschaftsstücke fotografiert, wurden bei ihrer Errichtung bis in die frühen 80er Jahre von Umweltschützern heftig befeindet. Heute aber haben die inzwischen dicht bewachsenen Sperrzonen nicht nur, ähnlich dem ehemaligen Grenzstreifen zwischen BRD und DDR, geradezu Reservatqualitäten erlangt, sondern vernetzen als Schutzpassagen in einem Gebiet mit intensiver flächennutzender Landwirtschaft auch die Lebensräume von Tieren. Bewusst spielt Schwager eine Ambivalenz zwischen dem Guten und dem Schönen in der Natur aus, die für ihn nicht übereinstimmen müssen und deren Kontrast er fotografisch zuspitzt. Hat bei den Panzersperren der militärische Eingriff in die Landschaft unerwartet positive Folgen, so bedeutet bei «My lovely Bosnia» (2003) das lichte Frühlingsgrün einer sich von den Kriegsfolgen erholenden Natur Lebensgefahr: es kennzeichnet Zonen, die noch nicht von Minen geräumt und deshalb unbetretbar sind! Wo andere Fotografen und Fotografinnen das Thema Bedrohung, etwa durch chemische Bodenverseuchung, in grell-giftigen Farben breit ausmalen (so geschehen beispielsweise nach 1989 mit den mitteldeutschen Industriegewässern rund um den «Silbersee» bei Bitterfeld), setzt Schwager auf subtilere Töne: Eher am Rande nimmt man die gelben Abspannbänder in der schönen Natur wahr und auch bei Ausgrabungen von Opfern, dem zweiten bosnischen Themenbereich, zeigt er zwar die Akteure im Wald in Untersicht, aber nicht die grausige Szenerie dessen, was sie dort am Boden tun.

Um seine Themen im Wortsinne ins rechte Licht zu rücken, zieht Christian Schwager alle Register der guten Grossformatfotografie – und verstärkt damit noch unsere Wahrnehmungsnöte: die Panzersperren im wunderschönen ersten Morgenlicht, von Panzerketten aufgewühlte «Wüsten»-Böden im

harten Sommer-Sonnenschein, die «Falschen Chalets» vor verschneiter Bergkulisse oder der Kreuzlinger Grenzzaun, auch er ein Relikt der Schweizer Einigelung gegen den Krieg, in den besten Frühlingsfarben. All dies zeigt, wie stark Christian Schwager an die Kraft seines Mediums glaubt, diesen Spagat zwischen Ästhetik und Konflikt, zwischen Persuasion und Aufklärung, leisten zu können.

Eine solche Haltung könnte durchaus mit der Kontrastfigur zum Foto-Epiker Ansel Adams und so mit einem weiteren bedeutenden Exponenten der «New Topographics», Robert Adams, verglichen werden, der die Zersiedelung des amerikanischen Mittleren Westens, die Uniformität der Reissbrettvororte und Supermärkte in einem so gleissenden, schönen Licht fotografiert, dass nicht nur seine Kritik an den Verhältnissen darin zum Ausdruck kommt, sondern auch eine tiefe Verbundenheit mit der Landschaft, in der er lebt.

Neuerdings dreht Christian Schwager auch Filme auf Super 8, u.a. über die Tour de Suisse oder die Radrennbahn in Oerlikon (inzwischen arbeitet er hierbei gemeinsam mit Niels Walter). Schwagers aktuellste Arbeit steht wieder ganz in der Tradition der Auseinandersetzung mit dem Sicht- und Unsichtbaren, jetzt bezieht er hier aber auch die Zeitdimension mit ein: Seine Dokumentation rund um eine Giftmülldeponie im Wald im äussersten Westen der Schweiz soll nach Beginn der Sanierungsarbeiten von genau denselben Blickpunkten wiederholt werden.

---

Thilo Koenig ist Kunsthistoriker, Dozent für Fotogeschichte an der HGK Zürich und freier Publizist.



«My Lovely Bosnia 2003/2004»: Landschaftsfotografien von Bosnien. Schöne, stille und friedliche Landschaften, in deren Boden aber noch immer todbringende Minen versteckt sind oder ermordete Bosniaken vergraben liegen.

